

Hans Dieter Bechtel portraitiert die Künstler/innen der gangart 2004

Portrait 5: Klaus Bittner, Frankfurt

Abwehr.

Das Konzept der variablen Reaktion.

(hdb) Sie ragte heraus, die Landart-Installation von Klaus Bittner und Dieter Engler. "baden geh'n - aufersteh'n", so der Titel. Sie war beider Künstler Beitrag zur Skulpturenmeile "Land-schafft-Kunst" 2002 gegenüber der Rhein-Main-Deponie. Auf einer abfallenden Wiese waren 50 weiße Badewannen in Form einer Sanduhr aufgestellt. Den Lauf der Zeit in den vergangenen 50 Jahren symbolisierten sie und innen am Boden stand in schwarzer Schrift jeweils ein Ding, das in jenen Jahren "baden gegangen" war. Pferdefuhrwerke z.B., Haubenlerche und Pirol, Kuhgespann und Ziegenplage, Ponderosa, Rehe und Dachse und auf der anderen Seite die "neu entstandenen" wie Fluglärm und Betonweg, Regionalpark und Chemie im Ackerbau, Jogger, Störche ... Ein starkes Bild war das, sowohl aus der Froschperspektive (siehe Foto) wie besonders aus der Luft. Die Installation wurde denn auch von der Rhein-Main-Deponie angekauft und befindet sich heute, in anderer Form aufgestellt, auf dem begrünten Teil des Deponiegeländes.

Ist das Kunst? So fragten damals viele. Was ist denn die Kunst heute? So fragt Klaus Bittner. Ist sie Bestätigung, dass alles so ist und bleibt, wie es immer war? Ist sie das letzte Abenteuer Wahnwitziger, die sich ihre eigene, heile, schöne Welt schaffen? Kündet sie von Anderem? Ist sie ein Versuch dem System etwas entgegenzusetzen? Oder ist sie der verzweifelte Versuch durch Rückzug in den Elfenbeinturm, dem System zu entkommen? Ist sie vom alles bestimmenden, zeitgeistkonformen "Markt" schon eingeholt und heißt jetzt "Aktuelle Kunst"? Und kämpft die Aktuelle Kunst auf dem Markt um den Markt gegen die "Kunst"? Die Welt, so hören wir allenthalben, ist in einer Krise. Die Kunst also auch. Sieht es deshalb schlecht aus für die Kunst oder sieht die Kunst schlecht aus? Wer weiß? Eins ist gewiss: Wir sind mit mittendrin.

Auf diese Situation reagiert Klaus Bittner mit einem, seinem, Konzept. Nicht an der Perfektionierung des eigenen Stiles zu arbeiten ist wichtig. Nicht, einen Stuhl oder gar Thron zu besetzen, sondern zwischen den Stühlen zu tanzen. Allein oder mit anderen. Variabel zu sein, was Ideen, Materialien und Medien betrifft. Kreative Vielseitigkeit, welche die Veränderung des Ausdrucks zum Prinzip erhebt, fordert er als Kontinuum. Der künstlerische Weg ist experimenteller Weg, nicht Verharren, nicht Perfektionierung, sonst endete er im ästhetischen Erstarren.

Folgerichtig tat er sich mit Kolleginn/en zusammen. Gründete die Künstlergruppe U4 fraAnkfuRT. Teilte sich, bis vor einigen Jahren, mit diesem Quartett die Räume seines Hauses in Frankfurt-Bornheim, einer ehemaligen Apfelweinwirtschaft. Seit rund 20 Jahren lebt und arbeitet er dort. Ein Reich der Fantasie. Großformatige Ölbilder lehnen an den Wänden. Schubladen über Schubladen. Voller Zeichnungen. Plakate weisen auf die zahlreichen Aktionen hin. Und der 1944 in Deschnei Geborene hat einiges aufzuweisen. In knapp 30 Jahren siebenunddreißig Einzelausstellungen in Deutschland, Frankreich, Italien, den USA und Spanien. Vierundfünfzig Beteiligungen an Ausstellungen und Kunstprojekten im In- und Ausland. Ateliers in Deutschland (Frankfurt) und Frankreich (Bages). Ein Besuch

seiner Internetseite www.atelier-bittner.de lohnt sich. Seine Arbeitsgebiete umfassen Malerei, Zeichnung, Objekte, Installation, Land-Art, Performance. Außer der Steinbildhauerei gibt es keine Kunstrichtung und -form, die Klaus Bittner noch nicht ausprobiert hat. Bittner, dessen Anfänge ernsthafter künstlerischer Tätigkeit mit 1969 beginnen, ist Autodidakt. Geht also den schwereren Weg. Ohne das Netzwerk der Lehrer/innen. Ohne das Markenzeichen Meisterschüler/in, mit dem sich selbst gestandene Künstler/innen noch etikettieren. Ohne Seilschaft des kunst-akademischen Klüngels.

Nennt man ihn einen stil-losen Künstler, dann ist das nichts, Klaus Bittner beleidigt. Stil, das ist für ihn nur die ewige Wiederkehr des schon sattem Bekannten in unendlichen Variationen. Sein Gegen-Konzept ist eben die "variable Reaktion". Das sei nichts anderes, als immer auf der Suche zu sein, wird er nicht müde zu betonen. "Das Schlimmste ist, nichts Neues auszuprobieren." Das ist eben sein Stil: Genau hinsehen, die Dinge verwandeln, in einen neuen Zusammenhang stellen - und damit immer wieder überraschen..

Für den bald Sechziger, der in Augsburg aufwuchs, stellt Kreativität von jeher in seinem Leben die Hauptsache dar. "Ich hatte schon in der Volksschule einen starken Kunstdrang", sagt er. 1975 hat er seine erste Ausstellung. Gearbeitet hat er bis vor einem Jahr als Chemotechniker. "Von der Kunst zu leben, ist sehr hart. Zwei Prozent können das gut, drei Prozent mit Ach und Krach und zwei weitere Prozent mehr schlecht als recht. Mich hat mein Beruf davon unabhängig gemacht."

Immer wieder ist sein Atelier voller Menschen - kürzlich erst hat er vor 200 Besuchern in dem weitläufigen Gewölbekeller im Untergeschoss eine Aufführung gehabt. "Nicht drängeln, jeder kommt daran", hieß das ernste Schauspiel um den Tod und die letzten Dinge, an dem siebzehn Schauspieler teilnahmen. Was bleibt von einem Menschen? Grundstück, Bargeld, Auto, Haus? Am Ende wird der Sarg zerhackt, das Erbe zerfleddert. Das Kasseler Museum für Sepulkralkultur, das dem Sterben gewidmet ist, hat Interesse angemeldet, das Stück nochmals in seinen Räumen aufzuführen. "Die Sache selber ist so spannend, dass ich das machen muss", begründet Klaus Bittner sein Engagement.

Kommerzielle Erfolge sind ihm dabei unwichtig, obwohl er auch schon große Installationen verkaufte. "Das war mir immer egal. Das Spannendste ist für mich die Idee." Kunst und Kunstmarkt müsse man trennen. Die wahre Kunst geschehe im Atelier. "Schade, dass das so ein Tabuort ist." Das muss aber nicht so sein. Wer neugierig ist, kann mit Klaus Bittner auch einen Besuch vereinbaren.

In seiner zweiten Heimat im südfranzösischen Örtchen Bages bei Narbonne, ist der Künstler wesentlich bekannter. Er hat dort eine Installation auf dem Dorfplatz aufgestellt. "Les Ceps" heißt das Monument aus knorrigen alten Weinstöcken auf hohen Pfählen. Ein anderes Kunstwerk hat sich dort sogar zu einer Touristenattraktion entwickelt: Aus Wackersteinen legte er den geheimnisvollen Grundriss einer mystischen Ausgrabung im Wald. Schulklassen pilgerten dorthin, die französischen Zeitungen berichteten ausführlich.

"**Abwehr**" nennt er seine Installation für die gangart 2004 am Bischofsheimer Ortsdamm Ginsheimer Straße / Ecke Darmstädter Straße. Im 16. Jahrhundert oder früher, führt er aus, wurde in Bischofsheim der Ortsdamm angelegt als Schutzwall

gegen Gefahren von außen, wie Überschwemmungen und Überfälle. Vermutlich war der Damm damals wehrhaft ausgebaut, vielleicht mit einer Steinmauer mit Spitzen, Zinnen und Schießscharten.

Heute stehen auf dem Damm Bäume in regelmäßigen Abständen und bilden somit andeutungsweise eine Mauer der Abwehr. Den ehemaligen Zweck des Damms "Schutz vor Gefahren von außen" möchte ich in meinem Kunstwerk aufnehmen, verstärken und sichtbar machen.

Die Stämme von fünf Bäumen auf dem Damm werden mit Hanfseilen eingewickelt, bis eine Schutzschicht von 10-20 cm entstanden ist. Um die "Gefahren von außen" abzuwehren, werden die neuen Baumkleider mit großen Stacheln (aus Schilfrohr) gespickt, welche im Halbkreis nach außen gerichtet sind. Diese Stachelhaut hat einen sehr aggressiven Charakter und richtet sich gegen die Gefahren, die von außen kommen können, um sie abzuwehren und den alten Ortskern zu beschützen.

Hans Dieter Bechtel